

Volkssturm

Einführung



"Nonne Volk stand auf,
Nonne Sturm brach los"

Dies ist keine vollständige Geschichte des deutschen Volkssturms. Mehrere gute Bücher wurden von hoch angesehenen Historikern geschrieben. Dies ist mein Beitrag zu Chakoten auf Wunsch von Per Finsted.

Wenn vom deutschen Volkssturm die Rede ist, fällt oft der Ausdruck „Das letzte Aufgebot“, wobei das Wort „Aufgebot“ laut Wörterbuch insbesondere bedeutet:

Aufgebot *n* tender *n* (a. an D|af); **mit dem ~ der letzten Kräfte** auf Antrag aller Kräfte.

Aufstellen

Bereits im November 1943 hatte das OKW begonnen, eine Gesamtmobilmachung aller bewaffneten Männer in Deutschland zu planen. Diese Planung wurde jedoch auf Eis gelegt, als dem OKW klar wurde, dass Hitler den Parteiapparat nutzen würde, um eine solche Truppe aufzustellen und auszurüsten.

Spätsommer 1944 war auch Hitler und seinem Umfeld klar geworden, dass drastische Maßnahmen erforderlich waren, um das Kriegsglück zu wenden. Die Westalliierten standen an den deutschen Grenzen, und im Osten hatte die russische Armee ihre Offensive nach Westen begonnen.

Daher begann die Partei unter Bormann als Leiter der Parteikanzlei, den Untergang des Dritten Reiches durch die Mobilisierung der letzten bewaffneten Männer und Kräfte zu verhindern. Mit Befehl des Kommandanten vom 25.9.1944 wurde der Beschluss über die Bildung des "Deutschen Volkssturms" verkündet. Dieser Befehl umfasste alle bewaffneten Männer im Alter von 16 bis 60 Jahren, also die Jahre 1895 bis 1925.

Die Struktur und Organisation dieser Parteililiz war geprägt von den üblichen Kompetenzstreitigkeiten zwischen den konkurrierenden Machhabern des nationalsozialistischen Staates:

- a) Verantwortlich für den Aufbau und die Leitung des Volkssturms war der Gauleiter und sein Teil des Parteiapparates.
- b) Zuständig für Ausbildung, Bewaffnung und Ausrüstung war der Reichsführer SS.
- c) Ursprünglich für Kampfhandlungen zuständig war der Reichsführer SS. Diese Bestimmung wurde jedoch im November 1944 geändert, so dass der Volkssturm während des Einsatzes unter das volle Kommando der Wehrmacht kam. Einige der Gau- und Kreisleiter ignorierten diesen Zusatz jedoch, was die Verwirrung nicht gerade verringerte. Wenn der Volkssturm nicht mit volkssturmfähigen Einheiten der Wehrmacht eingesetzt war, musste der Volkssturm unter Führung der Gau- oder Kreisleiter **1) kämpfen**.

Der Volkssturm sollte auf der Grundlage von 4 Ausschreibungen errichtet werden.

Die erste Ausschreibung umfasste alle Wehrfähigen der Jahre 1884 bis 1924 (also 20- bis 60-Jährige), die keine unentbehrliche Funktion im Staatsdienst erfüllten. Bei der ersten Ausschreibung war ein Einsatz außerhalb des Heimatgebietes nicht vorgesehen, jedoch wurden die erfassten Personen nach der Einberufung in Gemeinschaftsunterkünften (Kaserne) untergebracht.

Die zweite Ausschreibung umfasste wiederum alle Wehrfähigen aus den Jahren 1884 bis 1924, die aber in kriegswichtigen Betrieben, im Nachrichten- und Transportdienst oder in anderen unentbehrlichen Funktionen im Heimatgebiet beschäftigt waren.

Wer in die erste und zweite Ausschreibung aufgenommen wurde, konnte gedolmetscht werden und die Gespräche wurden im Voraus geführt. Natürlich versuchten alle eingeschlossenen Männer, an anderen Ausschreibungen teilzunehmen, da dies ihnen erlauben würde, zu Hause zu bleiben. Dabei wurden sie von ihren Arbeitgebern unterstützt, die ihre Mitarbeiter halten wollen.

Um die Diskussionen einzudämmen, wurden in bester bürokratischer Tradition am 23.2.1945 genaue Regelungen über die Zugehörigkeit zur ersten und wer zur zweiten Ausschreibung getroffen. So wurde beim Zweiteinsatz ein Maschinist der Freiwilligen Feuerwehr hinzugezogen, während beim Ersteinsatz ein einfacher Freiwilliger Feuerwehrmann hinzugezogen wurde.

Die dritte Ausschreibung umfasste Jugendliche der Jahre 1928 bis 1925 (16- bis 19-Jährige), soweit sie nicht bereits zur Wehrmacht, zum Reichsarbeitsdienst oder als Luftwaffenhelfer eingezogen waren. Als der Jahrgang 1927 ab Juli 1944 und große Teile des Jahrgangs 1928 Ende 1944 zum Wehrdienst einberufen wurden, wurde der dritte Aufruf für die Mehrheit der 16-jährigen Hitlerjugend bestanden. Im März 1945 wurde auch ein Teil des Jahrgangs 1929 als Flaksoldaten eingezogen, so dass relativ wenige Männer für den Volkssturm übrig blieben.

Die vierte und letzte Ausschreibung umfasste alle, die nicht kampftauglich waren, aber für Bewachungs- und Sicherheitsaufgaben eingesetzt werden konnten. Bei der Beurteilung der Person wurden die strengsten Kompetenzkriterien angewandt. Bei der vierten Ausschreibung traten nur die Männer an, die „nicht in der Lage waren, den kürzesten Fußmarsch zu bewältigen“. Alle anderen landeten im zweiten oder ersten Gebot. So dauerte es nicht lange, bis es hieß, „Volkssturmmänner zwischen 50 und 60 können nur dann vom Dienst freigestellt werden, wenn sie nachweisen können, dass ihr Vater an der Front ist“.

Für die Platzierung in den Ausschreibungen war entscheidend, ob auf einen verzichtet werden konnte, eine Begutachtung mit ärztlicher Untersuchung fand nicht statt. So waren in der ersten und zweiten Ausschreibung Männer mit schweren Erkrankungen wie Herzfehlern, Tuberkulose oder Invaliden.

Insgesamt wurden im Zusammenhang mit der Bildung des Volkssturms ca. 6 Millionen Mann, wobei die erste Aufteilung in Ausschreibungen wie folgt war:

Erstes Gebot: 1,2 Millionen

Zweite Ausschreibung: 2,8 Millionen

Dritte Ausschreibung: 0,6 Mio

Viertes Gebot: 1,4 Millionen

Für die Männer der zweiten Ausschreibung gab es eine Flut von Bewerbungen der Firmen mit Unverzichtbarkeitserklärungen für die Produktion. Rüstungsminister Speer unterstützte die Firmen, da er daran interessiert war, Betriebe mit kriegswichtiger Produktion am Laufen zu halten.

Wie viele Männer der Volkssturm wirklich umfasste oder eingesetzt wurde, lässt sich nicht feststellen. Die Suchdienste [2](#)) hatten nach der Kapitulation 1945 bis zu 175.000 gesuchte Volkssturmmänner registriert. Ebenso lässt sich nicht sagen, wie viele Volkssturmeinheiten aufgestellt wurden.

Rechtslage

Der Volkssturm befand sich in einer rechtlichen Grauzone. Dies war eine bewusste Entscheidung der obersten Führung der Partei.

In den Ausführungsbestimmungen vom 27.9.1944 heißt es: „Die Angehörigen des Volkssturms sind als Kombattanten im Sinne der Haager Landkriegsordnung anzusehen“.

Die Zustimmung des Volkssturms durch die Kriegsparteien wurde von Himmler sabotiert, obwohl ihn das Auswärtige Amt wiederholt auf die Notwendigkeit dieser Zustimmung aufmerksam machte.

Das Außenministerium informierte daher unabhängig die Kriegsparteien über die Schweiz und Schweden über die Bildung des Volkssturms.

Das Außenministerium machte auf mehrere äußerst besorgniserregende Aspekte des Völkerrechts aufmerksam:

- Der Erlass zum Volkssturm besagt, dass der Volkssturm die Heimat nicht nur mit Waffen, sondern mit allen verfügbaren Mitteln verteidigt. Diese Formulierung widersprach der Haager Landkriegskonvention, die den Kampf ausdrücklich nur mit Waffen erlaubte.
- Die Führung des Volkssturms lag bei den Bezirks- und Bezirksführern der Partei, obwohl es völkerrechtlich üblich war, dass solche Milizen nur von der Wehrmacht geführt wurden. Himmlers Argument, der Volkssturm sei als "levée en masse" im Sinne der Landkriegsordnung anzusehen, war natürlich nicht richtig. Bei „levée en masse“ geht es um einen spontanen Aufstand gegen eine rechtswidrige feindliche Besetzung und nicht um eine von oben verordnete Bildung einer Miliz.

Das Außenministerium konnte ihre berechtigten Bedenken nicht durchsetzen. Aufgrund der völkerrechtlichen Lage weigerten sich die Russen, Angehörige des Volkssturms als Kombattanten anzuerkennen.

Die Westalliierten erklärten nach Erhalt der Informationen des Auswärtigen Amtes, dass die an der Westfront kämpfenden Einheiten des Volkssturms als Kombattanten behandelt würden, wenn sie deutlich gekennzeichnet seien, ihre Waffen offen tragen und das Kriegsrecht befolgen würden. Diese Erklärung wurde abgegeben, ohne dass die Westalliierten einen Rechtsanspruch anerkannten.

Bewaffung und Ausrüstung

Dem Reichsführer SS oblag laut Erlass die Bewaffung und Ausrüstung des Volkssturms. Diese Formulierung wurde später von den normalerweise für Rüstung und Ausrüstung zuständigen Organisationen (OKW, Speer usw.) verwendet, um die Herausgabe von Waffen und Ausrüstung aus ihren Beständen und Produktion an den Volkssturm zu verweigern. Bei den übergebenen Waffen handelte es sich also entweder um Kriegsbeute oder um Waffen, die sich bereits im Besitz der NSDAP befanden. In diesem Zusammenhang muss berücksichtigt werden, dass die Wehrmacht einen monatlichen Bedarf von 300.000 Gewehren hatte, aber nur 200.000 Gewehre pro Jahr produziert wurden. Monat.

Selbst die speziell entwickelten Volkssturmväben wurden nie in nennenswerten Stückzahlen produziert. Vom Karabiner-/Gewehrtyp wurden zwischen Januar und März 1945 nur 55.000 als Roheinheiten hergestellt, wie viele tatsächlich fertiggestellt und geliefert wurden, ist nicht bekannt. Außerdem hatten diese Waffen eine Qualität, die bestenfalls als schäbig bezeichnet werden konnte. Für die Läufe an den Gewehren wurden oft verschlissene Ersatzläufe älterer Maschinengewehre verwendet, z. MG 15, 17 und 81, die von der Luftwaffe nicht mehr eingesetzt werden konnten. Die Feuerausbreitung war bei diesen Waffen unerträglich, die Kolben splitterten bei der geringsten Belastung und es war nicht möglich mit diesen Waffen Gewehrgranaten zu verschießen.

Wie aussichtslos die Rüstungslage für den Volkssturm war, lässt sich an folgenden Beispielen verdeutlichen:

- Im Dezember 1944 und Januar 1945 versuchte die SS, auf dem italienischen Schwarzmarkt Waffen für den Einsatz im Volkssturm zu beschaffen.
- Der vierte Befehl, der der unmittelbaren Verteidigung des Heimatgebietes diene, sollte mit Jagdwaffen privater Herkunft bewaffnet werden.

- Bei einem Bataillon bei Köln wurde 1945 folgende Bewaffnung festgestellt: Erste Kompanie: 8
 - italienische Geschütze für 80 Mann.
 - Zweite Kompanie: Belgische Gewehre ohne Munition, Revolver und Pistolen aus dem späten 19. Jahrhundert.
 - Dritte Kompanie: Dänische Gewehre mit 6 bis 9 Schüssen pro Waffen.
 - Vierte Kompanie: Französische Karabiner Modell 1886 und italienische Gewehre ohne Munition.

Eine der wirklich gut ausgerüsteten Einheiten war diejenige, die Rominter Hede, Görings privates Jagdrevier, verteidigen musste. Hier hatte Göring selbst für die Bewaffnung gesorgt, nachdem er Waffen aus den Beständen der Luftwaffe beschafft hatte.



Die Angehörigen des Volkssturms mussten für eigene Kleidung und persönliche Ausrüstung sorgen. Dabei wurden alle erdenklichen Uniformen ganz oder teilweise und in allen erdenklichen Kombinationen verwendet. Nach 5 Jahren Krieg und dem allgemeinen Mangel an allem war es dem gewöhnlichen Volkssturmmann natürlich auch beim besten Willen nicht möglich, eine brauchbare Ausrüstung zusammenzustellen. Vor allem war es nicht möglich, geeignete Winterkleidung oder gute Schuhe/Stiefel zu bekommen. Anstelle von Feldflaschen wurden Thermoskannen verwendet. Anfang 1945 trug nur jeder 10. der eingezogenen Volkssturmmänner einen Mantel, statt Stiefeln wurden kurze Stiefel verwendet. Infolge der unzureichenden Kleidung kam es vor allem bei den älteren Kohorten zu einem starken Anstieg von Erkältungskrankheiten.

Stahlhelme waren nicht zu bergen, auch Ausweise konnten nur selten ausgestellt werden, da das Zinkblech, aus dem die Abzeichen hergestellt wurden, nicht zu bekommen war – auch beim Heer wurden diese Abzeichen nach Oktober 1944 nur sehr sporadisch ausgegeben.

Die Ausnahme von diesem Schade waren die 20 Bataillone Volkssturm zBV 3), die an der Oderfront stationiert waren und damit das volle Kommando über die Wehrmacht und die ebenfalls von der Wehrmacht übernommenen Volkssturmeinheiten in Breslau hatten, gut ausgerüstet und mit Ausnahme der schweren Kompanien vollständig bewaffnet und ausgerüstet waren, ohne an Waffen ausgebildet zu sein.

Den Gauleitern war es wichtig, dass „ihr Volkssturmsenheder“, das sie als ihre Privatarmerie empfanden, auch wie Soldaten aussehen sollte. Daher war ihnen das Fehlen einheitlicher Kleidung ein Dorn im Auge.

Der Gauleiter versuchte alles, um Uniformen oder Uniformstoffe zu bekommen. Sie beschlagnahmten ohne Erlaubnis und ohne gerichtliche Befugnis Stoffe der Textilunternehmen, stellten gefälschte Verlustanzeigen aus oder plünderten

Lager der Wehrmacht, ohne sich auch nur im Geringsten um die Einwände zu kümmern. Erst das Eingreifen des Reichsführers SS, Himmler, machte den kühnsten Anfällen ein Ende. Der Gauleiter des Warthegaus 4) bestellte 130.000 m Uniformstoff auf dem italienischen Schwarzmarkt. Er wartete noch auf die Lieferung, als der Warthegau von den russischen Einheiten überrannt wurde.

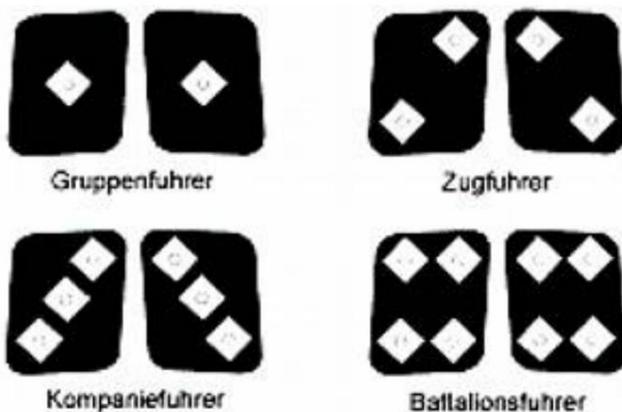
Organisation

Verantwortlich für den Volkssturm war der Gauleiter. Da die Grenzen der Parteigeiete nicht mit den Verteidigungsgebieten übereinstimmten, musste ein Verteidigungsführer mit mehreren Gauleitern verhandeln, um die Bemühungen des Volkssturms zu koordinieren. Bormann blockierte als Leiter der Parteikanzlei die einfache Lösung, in diesen Fällen einen Gauleiter zum leitenden Ansprechpartner der Wehrmacht zu machen. Da der Volkssturm für die gesamte Partei von Bedeutung sei, würde dies bedeuten, dass ein Gauleiter als besser wahrgenommen werde als sein Kollege, und darüber könne laut Bormann überhaupt nicht gesprochen werden. So musste der Verteidigungsbereich XVII in Wien mit nicht weniger als 7 Gauleitern verhandeln: Niederdonau, Oberdonau, Wien, Salzburg, Steiermark, Tirol-Vorarlberg und Kärnten.

Das Volkssturmbataillon war die Grundeinheit, wobei die Zahl der aufzustellenden Bataillone von der Größe des Parteikreises abhing.

Das Bataillon war im Wesentlichen wie folgt aufgestellt:

- Bataillonsstab, darunter ein Signal- und Verbindungszug von 16 Mann. 3 Kompanien
- mit 3 oder 4 Zügen, für jeden Zug 3 bis 4 Gruppen.
- Eine schwere Kompanie mit leichteren Infanteriegeschützen (diese wurden aus Mangel an Waffen fast nie eingesetzt).



Nach Möglichkeit sollte ein Pionierzug aufgestellt werden, der hauptsächlich für Straßensperren zuständig war.

Spezialeinheiten wie motorisierte Transportbataillone mit 3 Kompanien und Pionier- und Reparatureinheiten sollten in jeder Region aufgestellt werden, wurden aber aufgrund des Mangels an Ausrüstung und professionell ausgebildetem Personal fast nie aufgestellt.

Die Einheiten des Volkssturms wurden mit Ziffern bezeichnet, wobei

- die erste Ziffer war die Nummer des Gaus. die
- zweite Ziffer war die Bataillonsnummer innerhalb des Gaus. Die
- dritte Ziffer war die Kompaniennummer innerhalb des Bataillons.

7/108/1 bedeutete also 1 Kompanie des Bataillons 108 in Gau 7 (Franken). Oft wurde statt dieser umständlichen Nummer der Name der Austragungsstadt verwendet. So wurde das oben erwähnte Bataillon "Volkssturmbataillon Ansbach" genannt und die erste Kompanie dieses Bataillons wurde "Volkssturmkompanie Rothenburg".



Für alle Einheiten war der Name „Volkssturm“ vorgeschrieben. Dies könne unter keinen Umständen durch etwas anderes ersetzt werden. Als der Gauleiter von Tirol-Vorarlberg wollte, dass die Einheiten in seinem Parteikreis die traditionelle Bezeichnung "Standsschützen" tragen, wurde er von Bormann stark belehrt. Diese Lehre hinderte den Gauleiter jedoch nicht daran, seinen Volkssturm intern als „Standsschützen“ zu bezeichnen und sogar dafür zu sorgen, dass sie ein Ärmelabzeichen mit dem Tiroler Adler und der um den Ortsnamen ergänzten Aufschrift „Standsschützenbataillon“ erhielten.

Auch der Gauleiter von Westfalen-Süd, Albert Hoffmann, der den Namen von einer bestehenden SA-Sturmabteilung einnahm, musste auf Bormann hören. Trotzdem hielt das „Freikorps Sauerland“ an seiner Bezeichnung innerhalb des Volkssturms fest und trug nie die Dienstbinde.

Diese Hartnäckigkeit des Gauleiters zeigt deutlich, dass auch Bormann in diesen Kleinigkeiten nicht immer seinen Willen durchsetzen konnte.

In den letzten Kriegstagen tauchten wahrscheinlich noch weitere phantasievolle Bezeichnungen für Volkssturm-Einheiten auf. Diese Namen wurden jedoch nie öffentlich verwendet. So gab es bei den Kämpfen um Berlin ein „Freikorps Mohnke“ und ein „Freikorps Adolf Hitler“. Die Bezeichnung „Freikorps Adolf Hitler“ wurde auch von einer Einheit in München-Oberbayern unter Führung von Hans Zöberlein geführt.

Anwendung und Aufwand

Befestigungsarbeiten

Die ersten Bemühungen der Volksstürme waren im Oktober 1944 Befestigungsarbeiten in Ostpreußen, beim Bau der rückwärtigen Stellungen im Warthegau (Linie B-1) und an der westlichen Reichsgrenze zur Verbesserung des nie errichteten Westwalls. Im Volkssturm und in der Wehrmacht gab es zu Recht Zweifel am Wert dieser Verteidigungsanlagen, die nach dem Vorbild des Ersten Weltkriegs errichtet wurden. Vor allem im Westen empfand die Bevölkerung diese provisorischen Befestigungen und vor allem die gepanzerten Barrikaden in den Ortsgebieten als sinnlos und als Gefahr. Wo diese Befestigungen auf Druck der Partei errichtet wurden, taten die Einwohner alles, um sie für den Vormarsch der Alliierten offen zu halten. Die vorherrschende Meinung war, dass, wenn der Atlantikwall nicht halten könnte, wie könnten dann die Erdwälle und Gräben halten.

Evakuierungen und Umsiedlungen

An der Ostfront wurden einzelne Volkssturmmänner, aber auch Einheiten bis zur Kompaniegröße zur Begleitung von Flüchtlingszügen eingesetzt. In einigen Fällen wurde der Volkssturm eingesetzt, um Industrieunternehmen in ruhigere Gegenden zu verlegen.

Bewachen

Obwohl der Volkssturm nicht für die Bewachung ausgebildet war, wurde dies Anfang 1945 zu einer der Hauptaufgaben, da die Stadt- und Landwacheinheiten Ende 1944 an den Volkssturm übergeben worden waren. Zu den bewachten Objekten gehörten Brücken, Verkehrsbetriebe und Energieversorgungsunternehmen sowie Industriebetriebe.

Die Bewachung von Kriegsgefangenenlagern und Kriegsgefangenen, die zum Bau von Befestigungen dienten, wurde vom Volkssturm durchgeführt. Der Volkssturm diente auch der Bewachung von Häftlingen aus Konzentrationslagern

während ihres Transports in die Mitte Deutschlands.

In den letzten Kriegswochen wurden Volkssturmenheden häufig eingesetzt, um Städte und Dörfer vor umherziehenden ausländischen Zwangsarbeitern zu schützen und Lebensmittel- und Versorgungsvorräte vor Plünderungen durch die deutsche Bevölkerung zu sichern. Rüstungsminister Speer sah es 1945 als Hauptaufgabe des Volkssturms an, für Ruhe und Ordnung im Land zu sorgen.

Sicherheitspersonal

Bei den Kämpfen an der ostpreußischen Grenze im Herbst 1944 hatte sich gezeigt, dass das Heer nicht in der Lage war, die rückwärtigen Stellungen zu besetzen und so Artillerie- und PAK-Verbände gegen Angriffe feindlicher Verbände durch die Hintertür zu sichern. Diese Aufgabe wurde ursprünglich den Festungsstützpunktataillonen übertragen, die aber im Zuge des Ausbaus der Stellungen durch den Volkssturm später auch zur Besetzung dieser Stellungen eingesetzt wurden.

Bereits im Oktober 1944 wurde der Volkssturm in den rückwärtigen Bereichen der Klagemauer eingesetzt. Ein ähnlicher Antrag im Osten kam erst Mitte Dezember 1944 zustande. Die dortigen Gauleiter, allen voran Koch in Ostpreußen und Greiser im Warthegau, hatten sich entschieden gegen die Führung „ihrer“
Der Volkssturm wurde der Wehrmacht übergeben.

In einigen Fällen wurden Sicherheitsmannschaften von der Wehrmacht als Rahmeneinheiten aufgestellt. Das heißt, Infanterie-, Pionier- und Artillerieeinheiten wurden mit einem Kader von Wehrmachtssoldaten aufgereiht und dann mit Personal des Volkssturms aufgefüllt. Nur in wenigen Fällen gelang es, diese Verbände aufzustellen, da dem Personal des Volkssturms, das speziell den Pionier- und Artillerieverbänden zugeteilt war, die erforderliche Ausbildung fehlte.

Sowohl die Kräfte als auch die Waffen des Volkssturms reichten nur aus, um die wichtigsten Teile der Sicherheitseinrichtungen zu besetzen. Große Teile der Sicherheitseinrichtungen mussten unbemannt bleiben. So ist z. im Warthegau, in den rückwärtigen Bereichen der Heeresgruppe A zwischen Posen und der Weichsel, wurden nur sporadisch gesichert und hielten der russischen Offensive im Januar 1945 nur sehr kurz stand.

Kampfeinsatz

Ein Versuch außerhalb der deutschen Grenzen wurde 1944 von Hitler kategorisch abgelehnt. Auch im Zusammenhang mit der kritischen Lage in Ungarn verweigerte er die Genehmigung, 30 Volkssturmbataillone von Ostösterreich nach Pressburg-Varastin zu verlegen, um dort Sicherungsaufgaben und Verschanzungsarbeiten durchzuführen.

Bereits kurz nach der ersten Einladung wurden die ersten Bataillone an der Ostfront eingesetzt, allerdings nur mit Sicherungsaufgaben und Schanzarbeiten. Dies änderte sich schnell, als die Russen in das Gebiet vordrangen. Im November 1944 wurden allein in der 170. Infanteriedivision 8 Volkssturm-Bataillone eingesetzt, obwohl sie nicht zur Wehrmacht gehörten. Die gewonnenen Erfahrungen führten schließlich zu der Regel, dass die Bataillone des Volkssturms beim Einsatz der Wehrmacht unterstellt wurden.

Als die Russen am 13. Januar 1945 ihre Offensive über die Weichsel nach Westen begannen, konnte festgestellt werden, dass der Volkssturm im Warthegau mangels Ausrüstung und unzureichender Ausbildung im Feld nicht brauchbar war und die geplanten Aufgaben als Sicherungsmannschaften nicht erfüllte konnten nicht erfüllt werden.

Die Begeisterung für den Warthegauer Volkssturm führte dazu, dass 20 Bataillone für besondere Zwecke aufgestellt wurden. Diese Bataillone wurden den ersten und zweiten Tender entnommen, die aus den nicht unmittelbar bedrohten Parteigeieten (Gaus) in der Mitte Deutschlands gezogen wurden. Diese Einheiten waren hauptsächlich mit deutschen Waffen ausgerüstet. Nach Formation und Ausbildung wurden diese Bataillone an der Ostfront eingesetzt. Sie erreichten jedoch erst Mitte Januar 1945 das Gebiet um Frankfurt an der Oder, wo die Rote Armee an der Oder stand.

Einige dieser Bataillone fuhren mit ihren Zügen direkt in die Arme der Roten Armee, da niemand genau wusste, wohin die Front führte.

Diese 20 Bataillone waren so ziemlich die einzigen Volkssturm-Einheiten, die einigermaßen anständig ausgerüstet, uniformiert und ausgebildet waren. Den meisten fehlten jedoch schwerere Waffen.

In Berlin stellte der Volkssturm im März 1945 mehr als die Hälfte der deutschen Truppen. Von 41.000 Mann stammten 24.000 aus dem Volkssturm, obwohl die meisten schlecht ausgerüstet und ausgebildet waren. Zwischen den wechselnden Gefechtsführern der Wehrmacht und Goebbels als Gauleiter für Berlin kam es immer wieder zu Auseinandersetzungen um den Einsatz des Volkssturms.

Im Westen wurde der Volkssturm verstärkt bei der 19. Armee am Rhein eingesetzt, so dass der Privatsoldat die 19. Armee als „19. Volkssturmsarmee“ bezeichnete. Neben Polizeibataillonen waren 20 Volkssturmbataillone aus Baden und 6 aus Württemberg-Hohenzollern am Westrand des Schwarzwaldes im Einsatz.

Verweise

Yelton, David Keith: Die letzten Reserven – politisch-militärische Aspekte der Struktur, Funktion und Zusammensetzung des deutschen Volkssturms, 1944 – 1945. Michigan 1990 (UMI Ann Arbor Publ.)

Wright, Burton: Armee der Verzweiflung. Der deutsche Volkssturm 1944-1945. Dissertation - Florida State University 1982. Michigan 1989 (UMI Ann Arbor Publ.)

Webseiten

<http://www.lexikon-der-wehrmacht.de/Soldat/Volkssturm-R.htm>

<http://www.100thww2.org/overview/m.html>

<http://www.lonesentry.com/articles/volkssturm>

<http://www.erasmus-gymnasium.de/faecher/geschichte-baden-wuertt.html>

Persönliche Beobachtungen

Bei der Schaffung des Volkssturms wurde buchstäblich der Boden für brauchbares Personal verschrottet, unabhängig davon, ob der Einzelne körperlich in der Lage war, den Dienst zu leisten. Das Einzige, was zählte, war die Anzahl der Köpfe. Ausrüstung und Bewaffnung konnten nicht aufgebracht werden und der Parteiapparat hatte sich selbst ins Rad gesteckt, indem er die Wehrmacht von Anfang an draußen hielt. Daher die humorvollen Passagen über die Käufe auf dem italienischen Schwarzmarkt.

Waren sie etwas wert? Als Ergänzung zur Infanterie, die an der Front kämpfen musste und bei der eine gute Physis und eine lange Ausbildung Voraussetzung waren, kann die Antwort nur ein klares Nein sein.



Andererseits war der Volkssturm eine gute Ergänzung im Stadtkampf mit kurzen Distanzen und vielen Möglichkeiten zur Tarnung, Verschleierung und Deckung. In Berlin mussten die Russen die Taktik des Panzervorstoßes ändern und jeden Panzer mit Infanterieschutz versehen, um zu verhindern, dass Mitglieder des Volkssturms mit Panzerfaust die Panzer aus einer Entfernung von weniger als 50 Metern zerstören. Dies verlangsamte den Vormarsch erheblich, da es Zeit kostete, Mitglieder des Volkssturms jedes Mal zu finden und zu besiegen, wenn auf einen Panzer geschossen wurde.

An der Westfront machte die 100. US-Infanteriedivision die gleiche kostspielige Erfahrung um Heilbronn, wo sie 8 Kampftage brauchte, um die Kontrolle über die Stadt zu erlangen. Heilbronn hatte damals weniger als 80.000 Einwohner und war kurz zuvor durch Bombenangriffe der Royal Air Force schwer beschädigt worden.

Henrik Tuxen

Anmerkungen:

- 1) Es ist eine offene Frage, ob diese Parteiführer über die erforderlichen militärtaktischen Fähigkeiten verfügten.
- 2) Bsp. Rotes Kreuz.
- 3) Zu besondere Verwendung "für besondere Verwendung" bedeutet in diesem Zusammenhang lediglich, dass diese Einheiten außerhalb des Heimatgebiets eingesetzt würden.
- 4) Der Warthegau lag zwischen Warschau und Posen auf der Westseite der Weichsel.